Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 28 (1924-1925)

Heft: 7

Artikel: Eduard von Gebhardt der Düsseldorfer Meister : 13. Juni 1838 bis 3. Februar 1925

Autor: Burckhardt, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663502

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rola, Napoleon und Bismarck. Hier sehen wir einen Prediger, Feldherrn und Staatsmann als Hypnotiseure großen Stils die Massen unter ihre Herrschaft zwingen. Die Züge der Kreuzfahrer und der Geißelbrüder waren nur durch in die Massen getragene, stark wirkende Suggestionen möglich. Wem drängt sich in diesem Zusammenhange nicht der Gedanke an die Zeit der Kriegserklärung 1914 auf, die ein Schulbeispiel für solche Massensuggestionen und ihr Zustandekommen liefert? Wie ein Rausch kam es damals über ganze Volksschichten in allen Ländern. Sonst nüchterne und ruhige Menschen wurden von einer wilden Begeisterung ergriffen. Überall fanden sich Leute, die das in ihnen Vorgehende in zündender Rede ihren Mitmenschen darlegen mußten. So wurde ein Rauschzustand geschaffen, der den meisten den Blick für die Wirklichkeit umnebelte und sie all das kommende Unglück und Elend nicht sehen ließ. Wie der Kriegsanfang, so zeigt auch die Zeit des Ausbruches der Revolution in dieser Richtung interessante Erscheinungen in Hülle und Fülle. Hier bietet sich uns auch Gelegenheit, die Wirkung und die Macht der Presse zu beobachten. Jedesmal waren es Ideen, die die Menschen mit unwiderstehlicher Gewalt in ihren Bann zogen und nicht mehr losließen. Der Beispiele könnte man noch viele anführen, wir glauben aber, daß das Geschilderte genügt, um einen Einblick in die Bedeutung der Hypnose und der Suggestion für die verschiedenen Gebiete des praktischen Lebens zu gewinnen und um zu erkennen, welch gewaltige Mächte sie im Getriebe des Menschendaseins sind.

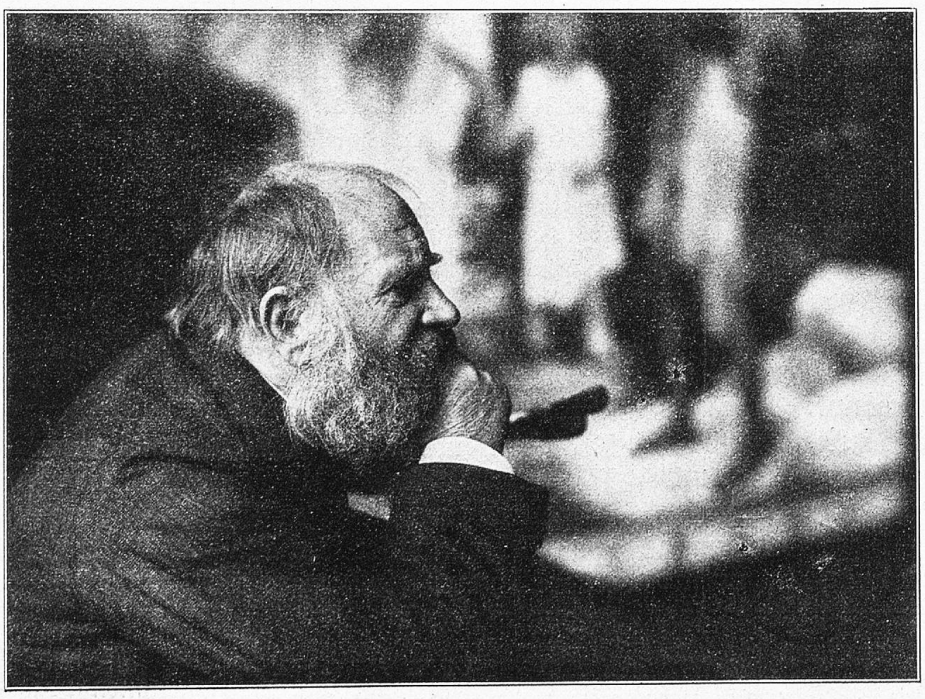
Eduard von Gebhardt, der Düsseldorfer Meister.

13. Juni 1838 bis 3. Februar 1925.

Von Dr. Rudolf Burckhardt. — Mit drei Bildern.

Einer der größten deutschen Maler ist zu Anfang dieses Jahres von uns gegangen. Nach Jahrzehnten erfolgreichsten Schaffens ist zu ihm, dem müden Greis, der Tod als Freund gekommen, wie Alfred Rethel ihn gezeichnet, und hat ihm den Pinsel aus der Hand genommen.

Gebhardt war Pfarrerssohn in Estland und ist von dort an den Rhein gekommen, erst Schüler der Düsseldorfer Akademie und dann ihr gefeierter Lehrer. Von Anfang an hat er sich der Bibelmalerei zugewandt. Ausgehend von der etwas süßlichen Richtung der Nazarener, hat er sich bald von den Fesseln überkommenen Scheinwesens befreit und der Wirklichkeit zugewandt. Indem er den Schauplatz der heiligen Geschichte aus dem Morgenland in den deutschen Westen verpflanzte und die heiligen Gestalten in die malerische Tracht des ausgehenden Mittelalters kleidete, hat er seiner Kunst einen eigenen, erst viel angefochtenen, dann viel bewunderten Stil geschaffen. Ein Meister gleich sehr der Zeichnung wie der Farbe, hat er seinen Bildern ein Leben von großer Innigkeit und Anschaulichkeit verliehen. Groß ist die Zahl der Tafelbilder in Museen und Privatsammlungen. Aber seine Hauptwerke und Hauptwerte finden wir in zwei monumentalen Räumen, die auszumalen der Preußische Staat Geb-



Selbstbildnis.

hardt berufen hat, im Kloster (Predigerseminar) zu Loccum bei Hannover und in der Düsseldorfer Friedenskirche, deren gewaltige Bilder, als ihr Schöpfer 1906 zum Ehrendoktor der Theologie ernannt wurde, jenem alten Heldenlied an die Seite gestellt und als ein „neuer Heliand in Farben" bezeichnet wurden.

Unser erstes Bild zeigt den Altmeister bei der Arbeit an einem Wandgemälde in der Friedenskirche. Für einen Augenblick hält er im Malen inne und schaut in die Ferne, schaut aus nach einem guten Gedanken, den er dann in Form und Farbe kleiden möchte. Man sieht es seinen Gesichtszügen an, welch lebhafter Geist in dem Manne wohnt. Gebhardt war eine wahrhaft sprühende Natur, alles Leben in der Tiefe erfassend und in höchster Gestaltungskraft zur Darstellung bringend, voll Humor und Witz. Den echt christlichen Freudengeist hat er den besten seiner Bilder eingeflößt. Für sein ganzes späteres Schaffen ist das berühmte Abendmahl von 1871 in der Berliner Nationalgalerie bezeichnend. Bei aller Tragik, die in der Kennzeichnung des Verräters und im Hingang des Herrn liegt — alle Jünger sind tief ergriffen vom Ernst des Augenblicks — ist das Mahl, das Jesus mit ihnen hält, doch die Feier der messianischen Freude. Darum hat Gebhardt den Festsaal mit Blumengewinden bekränzt. In seinem Familienleben ist der Verewigte oft von schwerem Leid heimgesucht worden. Als er sein erhabenstes Christusbild malte, lag sein einziger Sohn auf dem Sterbebett. Aber immer wieder rang sich Gebhardts sonniges Wesen aus allem Dunkel ans Licht durch. Er war ja ein Evangelist unter den Malern, durfte also seiner — unserer Zeit eine Freudenbotschaft bringen.

Ed. von Gebhardt. Die Hausfrau.

Köstlich sind seine Frauengestalten. Gebhardt, der baltische Edelmann, hat seine ritterliche Gesinnung dem weiblichen Geschlecht gegenüber auch auf seinen Gemälden nicht verleugnet. Lieblich sind die Bilder, in denen er seine — leider früh von seiner Seite wegberufene — Gattin verewigte, lieblich seine niederdeutschen Frauen, wie unser zweites Bild eine zeigt. Die Hausfrau ist aus dem Obstgarten heraufgekommen und bietet uns von den Früchten eigener Zucht und Ernte an. „Wer will von meinen Äpfeln?" Gewiß jeder gern. Aber anmutiger als alles, was du aus Haus und Garten herbeischaffen kannst, bist du selbst in deiner fraulichen Kraft und Schönheit — und weißt es selber nicht; darum gerade preisen wir deine Frauenehre und Frauentugend.

An der Christlichen Kunstausstellung von 1909 in Düsseldorf machte Eduard von Gebhardts „Johannes der Täufer im Gefängnis" berechtigtes Aufsehen. Johannes, der mutige Wahrheitszeuge, ist in den Kerker gekommen, jenseit des Jordans in der Feste Machärus, weil er das ehebrecherische Verhältnis des Königs Herodes mit seiner Schwägerin getadelt hatte; jetzt

Ed. von Gebhardt. Johannes der Täufer im Gefängnis.
Mit Genehmigung der Photographischen Union in München.

sieht er sich einem ungewissen Todesgeschick gegenüber. Durch die List des buhlerischen Weibes und die Schwäche des trunkenen Fürsten wird, wie wir aus der Geschichte wissen, bald sein edles Haupt fallen. Da ist über den Mann des Glaubens der bange Zweifel gekommen: Auf den ich hingewiesen, dem ich den Weg bereitet habe, vor dessen höherer Sendung ich zurückgetreten bin, tut vielen wohl; aber mein hat er vergessen. Um die sicherste Kunde zu erhalten, ob er mit seinem Zweifel im Rechte ist, hat er zwei seiner Jünger zu Jesus geschickt mit der Frage: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?" Unser Bild zeigt die von Jesus zurückkehrenden Boten. Johannes ist ihnen entgegengekommen, so weit es ihm seine mißliche Lage erlaubt: zum Fenstergitter ist er emporgeklettert. In seinem Gesicht malt sich höchste Erwartung. Den beiden ist es ein großes Anliegen, ihre Botschaft recht auszurichten: an den Fingern scheint es der ältere, der Sprecher, herzuzählen, damit er ja nichts vergesse, was Jesus ihnen aufgetragen. „Gehet hin, und saget Johannes wieder, was ihr sehet und höret: Die Blinden sehen, und die Lahmen gehen; die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören; die Toten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt; und selig ist, der sich nicht an mir ärgert". Dieses letzte ist als ein besonders an den Täufer gerichtetes Wort gedacht. Das Bild weist eine gewissermaßen architektonische Feinheit auf. Was wäre näher gelegen, als daß die Boten sich breit vor dem Fenster aufgestellt und uns das Gesicht ihres Meisters verdeckt hätten. Darum ließ Gebhardt den Felsen gerade beim Fenster abfallen und zwang so die Jünger, sich seitwärts aufzustellen.

In vielen, zum Teil sehr guten, farbigen und schwarzweißen Wiedergaben ist Eduard von Gebhardts Kunst ins Volk gedrungen. Wer sich von den Lesern dieser Zeitschrift für solche interessiert, sei auf zwei Veröffentlichungen des Verfassers dieses Gedächtnisblattes aufmerksam gemacht: 1. Die Wandgemälde Eduard von Gebhardts in der Düsseldorfer Friedenskirche. München, Photogr. Union. 30 Mk. Eine Prachtmappe mit ganz hervorragenden Photogravüren. 2. Eduard v. Gebhardt. 6 farbige Kunstblätter nach Gemälden. Basel, Volkskunstverlag. 6 Fr.

„So hat seit Hans Sachsens Zeiten das deutsche Volk einen seiner lebenden Meister nicht mehr geehrt", urteilte ein Kunstkritiker nach der Feier von Gebhardts siebzigstem Geburtstag. Nun er im siebenundachzigsten Lebensjahr von uns geschieden ist, ehren wir sein Andenken am besten, wenn wir seine große Kunst zu unsern Herzen reden lassen.